Zeitschrift: Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences
Herausgeber: Swiss Society of the History of Medicine and Sciences
Band: 10 (1953)
Heft: 1-2

Artikel: Die Welt des Hippokrates
Autor: Sigerist, Henry E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-520481

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Welt des Hippokrates*

Von Henry E. Sigerist, Pura

Die Welt, in der die hippokratische Medizin ihre Wurzeln gehabt und sich entfaltet hat, ist die Peripherie der Magna Graecia des 5. und 4. Jahrhunderts. Von da hat sie gestrahlt nach dem Mutterland, um später den Vorderen Orient und die ganze westliche Welt zu erobern. Die indogermanischen Stämme kamen in Wellen, um 2000 v. Chr. die Achäer, während die dorische Wanderung Jahrhunderte später um 1200 stattfand. In drei Jahrhunderten, von 1300 bis 1000, wurden die Inseln und die Küste Kleinasiens kolonisiert, und zwar von verschiedenen Stämmen, die verschiedene Dialekte sprachen. Der nördliche Teil wurde von den Äoliern besiedelt, deren Sprache durch die Gedichte Sapphos unsterblich wurde. Der mittlere Teil wurde von den Ioniern kolonisiert, und Ionien wurde die Wiege der griechischen Wissenschaft, Ionisch die Sprache der hippokratischen Schriften. Den südlichen Strich haben die Dorier besiedelt. Kos und Knidos waren dorische Kolonien, aber die Ärzte, die dort wirkten, schrieben ionisch, weil dies nun einmal die Sprache der Wissenschaft war.

Der erste Eindruck, den man erhält, wenn man in Griechenland reist, ist, daß das Land sehr klein ist. Von der Akropolis in Athen kann man an einem klaren Tag Korinth sehen, und ganz Attika ist nicht größer als ein mittlerer Schweizer Kanton. Die Geographie ist sehr verschieden von derjenigen Ägyptens und Babyloniens, weil Griechenland ein Bergland ist und weil es gleichsam ins Meer getaucht ist, mit unzähligen Vorgebirgen und Buchten und zahllosen Inseln, die das Festland mit Asien wie mit einer Brücke verbinden. Nur 23 Prozent des Bodens sind heute anbaufähig. Brot, Wein und Öl waren während Tausenden von Jahren die Hauptnahrung des griechischen Volkes. Im Gegensatz zu Ägypten und Mesopotamien ist Griechenland ein Land, das nicht künstlich bewässert werden muß. Der Sommer ist heiß genug, und im Herbst sind die Hügel alle braun, doch von Oktober bis März fällt Regen, Bäche und Flüsse schwellen, im März ist das ganze Land grün, mit Blumen besät, und in ganz kurzer Zeit keimt die Saat. Künstliche Bewässerung verlangt Zusammenarbeit und eine Zentralgewalt, um die Arbeit zu leiten. Darum mußten Ober- und Unterägypten

* Gekürzte Fassung eines Vortrags, der am 30. September 1951 in Luzern in der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaft gehalten wurde.

sich früh vereinigen, und darum haben auch die mesopotamischen Stadtstaaten sich früh zu größeren staatlichen Verbänden zusammengetan. In Griechenland dagegen konnten die Stadtstaaten sich unabhängig entwickeln. Athen und Sparta, geographisch so nahe, waren denkbar verschieden in ihrer gesamten Lebensweise, und nur nationale Bedrohung konnte die Stämme zeitweise einigen. Orientalische Werke der Literatur und Kunst sind in der Regel anonym auf uns gekommen, während griechische Werke einen Namen tragen, und wenn man nicht wußte, wer der Autor eines Gedichtes oder einer Abhandlung war, hat man ihm einen Namen gegeben, wie das der Fall war mit manchen homerischen Gedichten oder hippokratischen Schriften. Natürlich ist die Entwicklung zum Individualismus nicht nur geographisch bedingt. Die Renaissance sah ihr Ideal in der Entwicklung des Individuums, während die gleichen Volksstämme im Mittelalter in der gleichen Landschaft kollektivistisch dachten und handelten. Aber es ist kein Zweifel, daß die griechische Landschaft im hohen Maße dazu beitrug, die Ausbildung der Persönlichkeit als wünschenswertes Ziel erscheinen zu lassen.

Das Meer war ein entscheidender Faktor in der ganzen Geschichte Griechenlands. Das Meer eröffnet weite Horizonte und regt zum Träumen an. In Griechenland ist das Meer überall, und es ist wirklich *ἰοειδής* veilchenfarbig, mit weißem Schaum, Wiege Aphrodites, und mit spielenden Delphinen. Griechenland ist nicht reich, aber das Meer war das offene Tor zur Welt und noch mehr als die Venezianer hätten die Griechen sagen können: *navigare necesse est, vivere non est.* Die Inseln und Küsten Kleinasiens wurden denn auch die Wiege der hippokratischen Medizin.

Griechenland liegt in der temperierten Zone und ist ein gesundes Land. Es hat nicht die Krankheiten der Tropen, nicht die plötzlichen Temperaturwechsel und Stürme Mesopotamiens, es hat nicht die unzähligen Krankheiten, die durch Wasser vertragen werden, die in einem Überschwemmungsland wie Ägypten unvermeidlich waren, und auch nicht die zahlreichen Augenkrankheiten des Vorderen Orients. Vor dem letzten Weltkrieg waren die häufigsten Todesursachen Pneumonie, Tuberkulose, Diarrhöen und Enteritis, Influenza, Malaria, Dysenterie, Typhus und Paratyphus. Wahrscheinlich waren die Verhältnisse im Altertum ähnlich, und die Häufigkeit der Malaria mit der resultierenden Splenomegalie im Ägäischen Becken war wahrscheinlich die Ursache, warum man der Milz die Rolle eines Hauptorgans zuschrieb.

Wie waren die Verhältnisse der ärztlichen Praxis in den griechischen

Kleinstaaten des 5. und 4. Jahrhunderts? In der *Ilias* war jeder Held heilkundig, denn der homerische Held war in allen möglichen Künsten bewandert, und genau wie er einen Ochsen braten konnte, so konnte er auch Pfeile ausziehen und Wunden verbinden. Allein einzelne Helden hatten größere medizinische Kenntnisse als andere, wie PODALEIRIOS und MACHAON, die Söhne des ASKLEPIOS. In der *Odyssee*, die uns einen so hübschen Einblick in das tägliche Leben gibt, hören wir von Handwerkern, «Arbeiter für das Volk», *δημιόεργοι*, die durch die Länder ziehen und überall willkommen sind. Solche Handwerker sind der Zimmermann, der Wahrsager, der Sänger, und der Arzt, *ἰητὴρ κακῶν*. Ähnlich müssen die Verhältnisse noch im 5. Jahrhundert gewesen sein. Die Zahl der Ärzte war nicht groß, und sie zogen wie früher von Land zu Land, um ihren Beruf auszuüben. Der junge Mann, der Arzt werden wollte, trat zu einem erfahrenen Praktiker in die Lehre, zahlte ihm Lehrgeld und wurde von ihm unterrichtet, praktisch und theoretisch. Er begleitete seinen Meister auf die Gänge der Praxis und zog mit ihm durch die Länder. Wir können uns leicht vorstellen, wie ein berühmter Lehrer eine ganze Schar von Lehrlingen nach sich zog, wie heute der Chef eines Krankenhauses bei der Visite. Wenn der Wanderarzt in eine Gemeinde kam, klopfte er an die Türen, bot seine Dienste an, mietete einen Laden, etwa am Marktplatz, der zum Iatreion, zur ärztlichen Werkstatt, ausgerüstet wurde. Reiche Patienten ließen natürlich den Arzt in ihr Haus kommen, und in schweren Fällen ließ der Meister einen Schüler im Haus des Kranken zurück, um ihn weiter zu beobachten und um die ärztlichen Anordnungen auszuführen. Wir müssen uns stets daran erinnern, daß es im Altertum keine staatliche Approbation der Ärzte gab, so daß jeder sich als Arzt aufspielen und Kranke gegen Bezahlung behandeln konnte. Was den Arzt legitimierte, war sein guter Ruf, seine *Doxa;* die Erwerbung von Doxa ist denn auch das Ziel des hippokratischen Eides. Wer ihn hält und nicht bricht, wird sich einen guten Ruf verschaffen bei allen Menschen.

LUDWIG EDELSTEIN hat darauf hingewiesen, daß die große Bedeutung der Prognose in der hippokratischen Medizin gleichfalls mit den besonderen Verhältnissen der Praxis zusammenhängt. Wenn ein unbekannter Arzt in eine Gemeinde kam, mußte er sich erst bewähren, um Vertrauen zu erwecken. Das konnte er am besten tun, indem er korrekte Prognosen machte, die der Patient und seine Angehörigen kontrollieren konnten. Eine der berühmtesten Schriften der hippokratischen Sammlung, diejenige über *Luft, Wasser und Örtlichkeiten*, unterrichtet den Arzt, wie er durch Beob-

achtung der Geographie einer Gegend Schlüsse ziehen könne auf Vorkommen und Verlauf der dort auftretenden Krankheiten.

Aus einer platonischen Schrift geht hervor, daß es zwei Kategorien von Ärzten gab, der freie Arzt, der freie Patienten behandelte und der mit ihnen den Krankheitsfall diskutierte, als Gebildeter unter Gebildeten. Sklaven dagegen und Angehörige der unteren Stände wurden entweder von Lehrlingen des Arztes oder von seinen Sklaven behandelt, die einfach befahlen, was der Kranke zu tun hätte, ohne sich auf Erklärungen einzulassen.

Der Arzt wurde für seine Dienste bezahlt, wie der Sophist oder der Bildhauer, und Geldverdienen war nicht angesehen in jener Zeit, aber da die Gesundheit als ein höchstes Gut galt und der Arzt der Erhalter und Wiederhersteller der Gesundheit war, stand er doch in hohem Ansehen. Vom 6. Jahrhundert an finden wir auch die Institution des Gemeindearztes, der durch eine besondere Steuer besoldet wurde. Dadurch versuchten einzelne Gemeinden einen beliebten Arzt an sich zu binden, damit er das Wandern aufgäbe und nun dauernd der Gemeinde zu Verfügung stünde.

Wer war HIPPOKRATES ? Wir wissen von ihm sehr wenig. Aus einer Stelle bei PLATON geht hervor, daß er ein bekannter Arzt und Lehrer war, ein Asklepiade, auf Kos geboren. Eine andere, nicht sehr klare Stelle schreibt ihm den Ausspruch zu, man könne die Natur des menschlichen Körpers nicht erkennen ohne die Kenntnis des Ganzen. Im *Anonymus Londinensis* wird HIPPOKRATES eine Krankheitstheorie zugeschrieben, nach welcher die Krankheiten aus Winden entstehen sollen, die sich aus der unverdauten Nahrung bilden. Aus einer Stelle bei ARISTOTELES geht hervor, daß HIPPOKRATES klein von Wuchs war, aber sonst wissen wir eigentlich nichts aus zeitgenössischen und frühen Quellen. Später entstanden Legenden, die ihn als berühmten Arzt schilderten und die ihn bald zum griechischen Patrioten, bald zu einem Schüler des Orientes machten. Natürlich soll man die Tradition nicht einfach beiseite schieben, denn wie manche Legenden christlicher Heiliger mag sie einen wahren Kern enthalten haben. Auch die Münzen mit dem Bildnis des HIPPOKRATES, obwohl sie Jahrhunderte nach seiner Zeit hergestellt wurden, können auf gute Tradition zurückgehen, besonders da sie nicht einen idealisierten Kopf darstellen, sondern einen Mann, der eher häßlich ist, mit kahlem Haupt, spärlichem Bart und großer Nase.

Was nun die hippokratische Schriftensammlung betrifft, so hat man seit dem Altertum versucht, echte von unechten Schriften zu unterscheiden, und noch heute erscheint alle paar Jahre ein Buch über die Echtheitsfrage

der hippokratischen Schriften. Allein wir müssen zugeben, daß man nicht eine einzige Schrift mit Sicherheit HIPPOKRATES zuschreiben kann. Medizinische Autoren waren immer geneigt, diejenigen Abhandlungen als echt zu betrachten, die uns heutigen Ärzten am meisten zusagen. Philologen haben versucht, mit Hilfe der platonischen Stellen und der Angaben des *Anonymus Londinensis* einzelne Schriften dem Meister zuzuschreiben und daraufhin dann gewisse Gruppen abzugrenzen. Doch ist dies nur mit philologischer Akrobatik möglich, die nicht überzeugend wirkt. Persönlich halte ich es für sehr wahrscheinlich, daß einzelne Schriften wirklich von HIPPOKRATES stammen, denn es wäre schwer zu verstehen, warum später die ganze Sammlung gerade ihm zugeschrieben wurde und nicht HERODIKOS oder EURYPHON. EDELSTEIN hat in geistvoller Weise zu erklären versucht, wie die Sammlung zustande kam. Den Zeitgenossen war HIPPOKRATES ein berühmter Arzt unter vielen andern. Auch PLATON erwähnt andere Ärzte, deren Kentnis er als ebenso selbstverständlich voraussetzt wie diejenigen des HIPPOKRATES. Die alexandrinischen Gelehrten haben die medizinische Literatur des 5. und 4. Jahrhunderts gesammelt und dabei viel anonymes Gut gefunden, Ärzte-Journale aus der Praxis, Notizen von Schülern, Auszüge und ähnliches. Nach einem Skolion zur *Ilias* wurde die Diätetik begründet von HIPPOKRATES, PRAXAGORAS und CHRYSIPPUS. HIPPOKRATES aber war der ältere von den dreien, und allmählich entstand ein Nukleus ihm zugeschriebener Schriften unter alexandrinischer Redaktion. Sein Ruhm wuchs. Für CELSUS, der alexandrinische Anschauungen widerspiegelt, ist HIPPOKRATES überhaupt der älteste medizinische Schriftsteller, der erste von allen, der erinnerungswürdig ist. Mit jedem Jahrhundert wurden mehr Abhandlungen ihm zugeschrieben, oft ganz kritiklos. Dem kaiserlichen Rom erschien das 5. Jahrhundert v. Chr. als das goldene Zeitalter Griechenlands, als die Zeit der großen Klassiker, und HIPPOKRATES war einer von ihnen. GALEN erschien er als der ideale Arzt, und GALEN hat sich stets zu ihm bekannt.

Für Historiker der Medizin, die sich in erster Linie für Inhalt und Leistung der antiken Heilkunde interessieren und sie nicht nur als einen Teil der Philosophie, sondern als eine höchst praktische Kunst betrachten, ist die Echtheitsfrage nicht so wichtig. Die Hauptsache ist, daß wir die hippokratische Sammlung besitzen, die wie ein Monument dasteht aus Griechenlands klassischer Zeit.

Was verdanken wir der hippokratischen Medizin, d. h. der Medizin, wie sie im 5. und 4. Jahrhundert in Griechenland ausgeübt wurde? Wir ver-

danken ihr die Erkenntnis, daß Krankheit ein biologischer Vorgang ist, nicht wesensverschieden von physiologischen Vorgängen. Krankheit ist nicht das Werk von Dämonen, ist nicht Strafe für Sünden, sondern entsteht durch Einflüsse der Außenwelt, durch falsche Lebensweise oder durch den Zustand des Organismus zu einem gewissen Zeitpunkt. Kinder und alte Leute reagieren verschieden auf gewisse Reize.

Wir verdanken der hippokratischen Medizin ferner die Erkenntnis, daß Krankheit die Störung eines Gleichgewichtes ist, ein Begriff, der aus der vorsokratischen Philosophie übernommen wurde. Träger dieses Gleichgewichtes sind die Kräfte, die im Organismus wirksam sind, oder die Säfte, die in manchen Schriften in unbeschränkter Zahl vorkommen, in der jüngeren Schrift *Von der Natur des Menschen* dagegen in der Vierzahl. Zwei Säftepaare mit entgegengesetzten Eigenschaften erschienen als die idealen Träger eines Gleichgewichtes. Diese Viersäftelehre, die von GALEN ausgebaut und von den Arabern noch weiter systematisiert wurde, ist ein großartiger Wurf, und es ist leicht verständlich, daß sie die Medizin des Abendlandes während fast zwei Jahrtausenden beherrscht hat. Auch für uns ist die Krankheit Störung eines Gleichgewichtes, und nach fünfhundert Jahren naturwissenschaftlicher Forschung betrachten wir chemische und physikalische Kräfte als dessen Träger. Jede Epoche denkt in gewissen Formen. Die Griechen hatten nicht die physikalisch-chemischen Kenntnisse, die wir heute besitzen; aber dadurch, daß sie die Körpersäfte mit den vier Elementen, die das Weltall zusammensetzen, in Beziehung brachten, indem sie ihnen gleiche Qualitäten zuschrieben, schlugen sie eine Brücke zwischen dem Makrokosmos der Welt und dem Mikrokosmos des menschlichem Organismus, genau wie wir es tun. Die Säftelehre erlaubte es auch, gewisse Konstitutionstypen zu unterscheiden, indem man annahm, daß Blut, Schleim, gelbe oder schwarze Galle in gewissen Individuen vorherrschen können, und zwar noch im Bereich des Physiologischen. Noch heute reden wir von Sanguinikern, Phlegmatikern, Cholerikern und Melancholikern.

Wir verdanken der hippokratischen Medizin fernerhin die Erkenntnis, daß dem Organismus eine natürliche Heilkraft innewohnt, die bestrebt ist, das gestörte Gleichgewicht wiederherzustellen. Diese Erkenntnis war vor allem von Bedeutung für die Therapie, indem das Bestreben des Arztes sein mußte, diese natürliche Heilungstendenz zu unterstützen und alles zu vermeiden, was sie behindern könne. Dies geschah in erster Linie durch Korrektur der Lebensweise, ferner durch Drogen und in gewissen Fällen

durch Chirurgie. Wir wissen heute, daß nicht alle Krankheitszeichen Symptome von Heilungs- und Abwehrvorgängen sind. Wir kennen degenerative Prozesse und Geschwülste, denen gegenüber der Organismus hilflos ist. Allein die Erkenntnis, daß es eine *vis medicatrix naturae* gibt, war enorm bedeutungsvoll, indem sie dem Arzt erlaubte, nicht nur empirisch zu handeln, sondern in physiologischem Sinne.

Die Hippokratiker haben uns ferner gelehrt, daß Beobachtung und korrektes Denken die Grundlage allen ärztlichen Handelns sind. Das Beobachtungsmaterial der hippokratischen Schriften ist geradezu überwältigend, und manche Krankheitsbilder sind gesehen und beschrieben worden in einer Weise, die nicht übertroffen werden könnte.

Ich habe die große Bedeutung der Prognostik bereits erwähnt, die einerseits durch die Verhältnisse der Praxis bedingt war, andererseits aber auch durch den herrschenden Krankheitsbegriff. Wir haben von der Renaissance und vor allem vom 17. Jahrhundert an einen ontologischen Krankheitsbegriff entwickelt und unterscheiden Krankheitsarten, die durch die Befunde der pathologischen Anatomie und Physiologie und der Ätiologie besonders scharf umrissen wurden. Die Hippokratiker unterschieden natürlich auch Krankheiten und haben sie grob lokalisiert. Allein bei den beschränkten anatomischen und pathologischen Kenntnissen war es nicht möglich, ontologische Krankheitsbilder in unserem Sinne aufzustellen. Prognose war daher wichtiger als Diagnose, und Diagnose war nicht so sehr Diagnose der Krankheit als vielmehr der Person. Denn man wußte wohl, daß Menschen verschiedener Konstitution verschieden reagieren.

Noch eines verdanken wir abendländische Ärzte den hippokratischen Kollegen; das ist die ethische Auffassung unseres Berufes. Wenn auch der hippokratische Eid sehr wahrscheinlich ein pythagoräisches Dokument ist, und wenn er auch wahrscheinlich nie von hippokratischen Ärzten geschworen wurde, so hat er doch durch die Jahrhunderte eine ungeheure Wirkung entfaltet. Und heute wie im Altertum wollen wir sagen: «Heilig und rein will ich mein Leben und meine Kunst bewahren.»

Wir wissen wenig von HIPPOKRATES. Die Schriften, die unter seinem Namen überliefert wurden, sind das Werk einer großen Generation. Da sie seinen Namen tragen, wird er verehrt als der Vater der abendländischen Heilkunde und hat er einen ungeheuren Einfluß ausgeübt. Und wie ALEXANDER immer wieder Eroberer und Staatengründer zeugen wird, BRUTUS Tyrannenmörder, so wird auch HIPPOKRATES immer wieder große Ärzte erzeugen.